

Wilsdruffer Tageblatt

Verleger: Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Abbestellung und Änderungen der Bestellungen sind spätestens 3 Tage vor dem nächsten Tag, bezugsfertig bei der Redaktion einzureichen. Die Redaktion ist an den Tagen der Ausgabe geschlossen. Die Redaktion ist an den Tagen der Ausgabe geschlossen. Die Redaktion ist an den Tagen der Ausgabe geschlossen.



Abbestellung und Änderungen der Bestellungen sind spätestens 3 Tage vor dem nächsten Tag, bezugsfertig bei der Redaktion einzureichen. Die Redaktion ist an den Tagen der Ausgabe geschlossen. Die Redaktion ist an den Tagen der Ausgabe geschlossen. Die Redaktion ist an den Tagen der Ausgabe geschlossen.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pöppig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 109.

Donnerstag den 12. Mai 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Freibank-Rindfleisch. Donnerstag von 9—1 Uhr auf die Nummern 2741 bis 3190. Preis das Pfund 6 Mark. Wilsdruff, am 17. Mai 1921. Der Stadtrat. Kriegswirtschaftsabt.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Annahme des Ultimatums mit 221 gegen 175 Stimmen im Reichstage.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Der Reichspräsident hat den Reichsfinanzminister Dr. Wirth zum Reichskanzler ernannt und mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Die amtlich beauftragte Kommission hat die amerikanische Regierung der Reichsregierung den Rat gegeben, das Ultimatum der Entente anzunehmen.

Zwischen den englischen und französischen Mitgliedern der Entente-Kommission in Sydenham einerseits und den französischen andererseits ist es zu einem offenen Bruch gekommen.

Der Entwurf eines Arbeitsnachweisgesetzes ist dem Reichswirtschaftsrat zugegangen.

Die Vertreter der geschädigten Gebiete in Frankreich haben sich in Paris für Zulassung deutscher Arbeiter beim Wiederaufbau ausgesprochen.

Der norwegische Gesandte in Berlin, Kolbe, ist zum Gesandten in Stockholm ernannt worden. Sein Nachfolger in Berlin wird der jetzige norwegische Gesandte in Rom, Arneum Scheel.

Nach einer Meldung aus Peking beabsichtigt Japan, die Provinz Schantung den Chinesen zurückzugeben.

Zwei französische Wänter sind im Zusammenhang mit dem Mord an Kronprinzessin Sophie in Wien durch die Polizei zum Tode verurteilt worden. Darunter befinden sich 1500 Frauen.

Zwischen Ja und Nein.

Aber die innerpolitische Lage bei der Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Entente-Ultimatums wird uns von einem politischen Mitarbeiter aus Berlin geschrieben:

Ob man das Mai-Ultimatum der Entente annehmen konnte, ob man es ablehnen mußte, diese Frage bewegte, seitdem es am Himmelfahrtstage in Berlin eingetroffen ist, unablässig die Gedanken und Empfindungen jedes Deutschen. Leicht hätten es bei diesen schicksalsschweren Entscheidungen nur diejenigen, die von vornherein, sobald nur das Wort „Ultimatum“ an ihr Ohr schlägt, zum Nein sagen entschlossen waren, die vor Entrüstung bebten, wenn sie daran denken, was die Feinde dem ehemals so stolzen Deutschen Reiche zu bieten wagten, und denen es das Herz brach, zu sehen, wie scheinbar unbewegt, wie gleichmütig das deutsche Volk von heute auch die schlimmsten Demütigungen hinnimmt, die ihm zugefügt werden. Doch reichen solche nur zu verständlichen Gefühle nicht aus, um Politik zu machen; wir müssen, was wir tun und lassen sollen, mehr als je auch mit unserem Verstande rechnerisch können, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, gerade diejenige Entscheidung zu fällen, auf die unsere unverdrossenen Hasser am meisten erpicht sind.

Also annehmen, trotz alledem und alledem? Die so dachten, waren über die Ungeheuerlichkeit der uns zugeworfenen wirtschaftlichen Leistungen natürlich vollkommen im Klaren. Sie wagten aber nicht zu sagen, daß ihre Erfüllung unter allen Umständen unmöglich sei; denn einmal setzen sich diese Leistungen aus einem festen und einem unbestimmten Betrage zusammen, und dann ist ja auch das Maß unserer Leistungsfähigkeit keine unbegrenzte feststehende Größe. Sie kann, bei verhältnismäßig günstiger Gesamtlage, bei einiger Bereitwilligkeit dieser oder jener Weltmächte, uns aus allgemein wirtschaftlichen Gründen nach Möglichkeit zu Hilfe zu kommen, sozusagen gestreckt werden, und es ist doch wirklich nicht anzunehmen, daß, wenn die uns vorgeschriebenen Zahlungsmodalitäten erst einmal in Lauf gekommen sind, jede kleine Verzögerung oder Schwächung der Einzelleistungen, wenn sie wirklich nicht zu vermeiden war, sofort wieder als Kriegsgrund gegen uns geltend gemacht werden wird. Gewiß sind das unsichere Erwartungen, und man kann nicht voraussehen, ob und wie lange die gewinnlose Erhöhung der Gewinne in Frankreich noch andauern wird. Aber wenn wir ablehnten, kämen wir ganz bestimmt keine Erleichterung dieser letzten Zustände, sondern setzten uns, in den Augen der Franzosen und aller derjenigen, die sich nun einmal unbefehlig von deren Stimmungen mit erfassen lassen, abermals ins Unrecht. Und was hätten wir dann? Die sofortige Befreiung des Ruhrgebietes mit allen ihren ganz unabsehbaren wirtschaftlichen und politischen Folgen. Von ihr bis zur Erneuerung der Mainlinie wäre dann nur noch ein Schritt, Rheinland-Westfalen hätte die längste Zeit zum Reiche gehört, unsere Volkswirtschaft wäre in jeder Beziehung von der Gnade der Franzosen abhängig geworden, und daß die Entente uns danach noch in Oberböhmen bestehen könnte, müßte als ausgeschlossen gelten. Frankreich würde binnen kurzem die härteste Industrie-

macht in Europa werden und könnte als solche sowohl England wie Amerika gegenüber noch ganz anders auftrumpfen — während, wenn wir annehmen, diese beiden Staaten, deren Wirtschaftsinteressen doch wirklich nicht mit denen Frankreichs bis zum letzten Ende konform gehen, Zeit gewinnen, um, mit aller gebotenen Vorsicht selbstverständlich, dieser ungemein verhängnisvollen Entwicklung noch in die Fänge fallen zu können. Und schließlich: konnten wir uns überhaupt noch zutrauen, den unausbleiblichen Folgen einer Ablehnung gewachsen zu sein? War unser unsäglich zermürbtes und zerrüttetes Volk wohl imstande, sich auch nur ruhigen Mutes klar zu machen, was ihm mit der Befreiung des Ruhrgebietes bevorstände? Würden dann die Hegei und Pufferei nicht sehr bald wieder gewonnenes Spiel haben? Würden wir nicht in Selbstzerfleischung und Bürgerkrieg vollends zugrunde gehen? Wer diese Fragen, ehrlicherweise bejahen mußte, konnte unmöglich die Folgen einer Ablehnung des Ultimatums auf sich nehmen. Für den konnte Entwerfungs- und Kriegsschuldigenfrage nur eine nebensächliche Rolle spielen, für den durfte auch die Ehrenfrage, die Rücksicht auf Würde und Selbstachtung nicht den Ausschlag geben. Wir sind nicht mehr in der Lage, diesen „Imponderabilien“ das Gewicht einzuräumen, das ihnen gebührt. Wir kämpfen im wirklichen Sinne des Begriffes um unser nächstes Leben.

Die es ablehnten, allen diesen Überlegungen und Vorstellungen Gehör zu schenken, taten es einmal, weil sie es nicht über sich gewinnen konnten, den Standpunkt des ehrlichen Kaufmanns preiszugeben. Der ehrliche Kaufmann will nichts davon wissen, Verpflichtungen auf sich zu nehmen, von denen er sozusagen mit tödlicher Gewißheit voraussetzen kann, daß er sie nicht zu erfüllen vermag. Neben diesem Gesichtspunkt verblieben alle sonstigen moralisch-politischen Erwägungen, denn das Wort ist und soll dem deutschen Kaufmann für immer heilig bleiben. Und wer sich bei seinem Nein weniger von wirtschaftlichen als von politischen Gedanken leiten läßt, bekennt immer wieder aufs neue, daß es unmöglich wäre, durch seine Unterschreitung unerfüllbare Verpflichtungen anzuerkennen, um ein Übel zu vermeiden, das dann doch in vier oder sechs oder acht Wochen unsehbar eintreten muß, eben weil die uns auferlegten Bedingungen unerfüllbar sind. Und unter diesen Bedingungen spielten bei ihm die politischen Forderungen der Entente durchaus nicht die nebensächliche Rolle, wie bei den Befürwortern der Unterzeichnung. Sie kamen nicht darüber hinweg, daß die sofortige Aburteilung der sogenannten Kriegsverbrecher immer wieder von uns verlangt wird, als hätten wir nicht ohnehin schon längst alles getan, was in unseren Kräften stand, um diese unselige Frage aus der Welt zu schaffen. Und sie konnten es nicht über sich gewinnen, mit der Frage der Entlastung unserer Verpflichtungen wie der bayerischen Einwohnerwehr Verpflichtungen zu übernehmen, die ihnen den Forderungen der Gerechtigkeit zu widersprechen schienen. Auch hier abermals steht die technische Ausführbarkeit dessen, was von uns verlangt wird, so sehr in Frage, daß es ihnen gewissenlos erschien, ja zu sagen.

Die Geister schieden sich wieder einmal, nicht nach Parteien, sondern nach dem Gewissen, und niemand dürfte sich erdreisten, auf diejenigen, die in dem einen oder anderen Lager stehen, den ersten Stein zu werfen.

Dr. Wirth Reichskanzler. Das neue Reichskabinet.

Berlin, 10. Mai. (Amtlich.) Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Wirth unter Ernennung zum Reichskanzler mit der Bildung des Kabinetts beauftragt und nach dessen Vorschlag folgende Reichsminister ernannt:

- Bauer, Reichsfinanzministerium und Reichskanzler.
- Dr. Gradnauer, Inneres.
- Robert Schmidt, Wirtschaft.
- Dr. Schiffer, Justiz.
- Dr. Seidler, Wehr.
- Giesberts, Post.
- Groener, Verkehr.
- Dr. Brauns, Arbeit.
- Dr. Hermes, Ernährung.
- Dr. Wirth mit einstweiliger Wahrnehmung der Geschäfte des Ministeriums des Inneren beauftragt.
- Finanzen und Wiederaufbau noch unbesetzt.

Die Erklärung des Reichskanzlers.

Berlin, 10. Mai. Präsident Ebert eröffnet die ursprünglich auf 4 Uhr nachmittags angesetzte Sitzung um 9 Uhr abends. Zu gleicher Zeit betritt der neue Reichskanzler Dr. Wirth mit den Mitgliedern des neuen Kabinetts den Sitzungssaal.

Präsident Ebert gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die Verhandlungen von dem Ernst getragen sein mögen, den die geschichtliche Stunde gebiete. (Beifall.) Dann nimmt

Reichskanzler Dr. Wirth zu folgender Erklärung das Wort. Der Reichspräsident hat mich ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Ich habe geglaubt, in einer so entscheidungsschweren Stunde mich diesem Rufe nicht entziehen zu dürfen. (Der Reichskanzler nennt die Namen der ernannten Reichsminister.) Die Umstände, unter denen die Regierung gebildet werden mußte, haben es mit sich gebracht, daß nicht alle Ministerien zugleich besetzt werden konnten. Die hierdurch gebotene Ergänzung des Ministeriums soll unter Erwägung aller für die Zusammensetzung des Ministeriums wesentlichen Gesichtspunkte in Angriff genommen werden. Unsere Aufgabe in dieser schweren Stunde ist es, die

Entscheidung des Reichstages über das Ultimatum

der alliierten Regierungen herbeizuführen. In eingehenden Verhandlungen haben Sie, meine Damen und Herren, sich Ihre Meinung über Inhalt und Bedeutung dieses Ultimatums gebildet. Um Hinblick auf den Ablauf der Frist muß ich Sie bitten, dieser Ihrer Meinung durch eine unverzügliche Entschloßung Ausdruck zu geben. Es bleibt uns keine andere Möglichkeit, als Annahme oder Ablehnung. So haben es die Sieger beschlossen. Ein Ja bedeutet, daß wir uns bereit erklären, die schweren finanziellen Lasten, die man Jahr für Jahr von uns fordert, in freier Arbeit zu tragen, ein Nein aber bedeutet Zwangsvollstreckung in unserer ganzen Volkswirtschaft. Sklavenarbeit unter der Drohung feindl. Waffen würde die Zerstückung unseres geschwächten Wirtschaftskörpers bedeuten; Anbelang des ganzen Erwerbs wären die Folgen. Noch ungeheurer könnten sich die Folgen auswirken für unsere politische Existenz. Für unser Reich steht mehr als Geld und Gut auf dem Spiele. (Zustimmung.) Es handelt sich um die ganze Zukunft unseres hartgeprüften deutschen Vaterlandes. Um das Reich und seine Einheit zu retten, Deutschland vor der Gefahr einer feindlichen Invasion zu bewahren, die deutsche Freiheit zu bewahren, um das deutsche Volk ... (Die nächsten Worte geben in großem Arm der Kommunisten unter.)

Die deutsche Regierung nimmt aus diesem Grunde das Ultimatum an.

(Bewegung.) Wir wissen, daß mit dieser Annahme gewaltige Folgen verknüpft sein werden für die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens. Wir wissen vor allem, daß die Bedingungen für die weltwirtschaftliche Eingliederung Deutschlands schwer sein werden. Die Verantwortung für die weltwirtschaftliche Bedeutung des Ultimatums liegt aber bei der Gegenseite. (Sehr richtig!) Unsere Verantwortung erfordert volle Arbeit und volle Aufrichtigkeit. (Bewegung.) Zwecklos wäre es, ein Ja auszusprechen, ohne den ersten und entschlossenen Willen, das Äußerste anzubieten, den uns auferlegten Lasten gerecht zu werden. Nur durch Leistungen, nicht durch Worte können wir unsere Gegner von der Aufrichtigkeit unseres Willens überzeugen. (Zustimmung bei der Mehrheit.) Wir müssen aber verlangen, daß eine

erträgliche Handhabung der Londoner Beschlüsse

im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit gesichert wird. (Lebhafte Zustimmung.) Durch Annahme des Ultimatums beseitigen wir die nahe drohende Befreiung des Ruhrgebietes. (Abfall auf der äußersten Rechten und äußersten Linken.) Die Befürchtung, daß — mögen wir unterzeichnen oder nicht — es doch einmal zu der Befreiung kommen wird, findet in dem Ultimatum keine Stütze. (Lachen rechts.) Nach dem Sinne und dem Wortlaut bildet die Abstandsnahme von Sanktionen, insbesondere die Rückbefreiung des Ruhrgebietes, die Grundlage der Annahme des Ultimatums. (Beifall.) Daß wir bei dieser schicksalsschweren Entscheidung unseren Blick auch auf Oberböhmen richten, bedarf keiner Begründung. Ausschlaggebend muß das Ergebnis der Volksabstimmung sein. (Erneuter Beifall.) Worauf es jetzt ankommt, ist, daß die alliierten Regierungen den von polnischer Seite gemachten Versuch, eine allem Recht hohnsprechende Falschade zu schaffen, nicht dulden werden, daß auf keinen Fall polnischer Terror unser Recht aus dem Friedensvertrag mit Füßen tritt. Dieser Friedensvertrag, durch den uns, durch den Deutschland und seinem Volke gigantische Lasten auferlegt werden, begründet für die Alliierten heilige Pflichten, die der englische Premierminister noch in diesen Tagen ausdrücklich anerkannt hat. Die neue Regierung empfiehlt Ihnen nach pflichtgemäßer Prüfung die Annahme des Ultimatums. (Beifall bei der Mehrheit.)

Die Erklärungen der Parteien.

Berlin. Nach der Erklärung des Reichskanzlers verließ Abg. Wels im Namen der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung, die besagt: Da die Parteien, die dank der starken Stellung der hinter ihnen stehenden Kreise im wirtschaftlichen Leben jetzt auch das meiste zur Erfüllung der ungeteuren wirtschaftlichen Verpflichtungen beitragen könnten, die unserem Volke auferlegt sind, trotz ihrer lauten Bekundung nationaler Gesinnung in schwerster Stunde verlagten und bei einer Politik beharrten, die unmittelbar zur Auslieferung deutscher Landesteile in feindliche Hände führe, hält es die sozialdemokratische Fraktion für ihre Pflicht, die von den eigentlichen Verantwortlichen im Stiche gelassenen Aufgaben mit zu übernehmen. Die Fraktion habe sich daher entschlossen, an einer Regierung teilzunehmen, die durch Annahme des Ultimatums Deutschland vor den unmittelbaren katastrophalen Folgen einer Ablehnung retten und den ehrlichen Versuch machen wolle, das uns Auferlegte nach bestem Können zu erfüllen. Seine Partei sei bereit, die neue Regierung zu unterstützen.

Darauf verließ Abg. Feimborn eine Erklärung der Zentrumspartei, die besagt: Bei der Abwägung der Gründe für und gegen die Ablehnung habe es das Zentrum für wahrscheinlich erachtet, daß das Deutsche Reich und das deutsche Volk bei der Annahme der Forderungen der Alliierten in seinem Fortbestand weniger gefährdet sei, wie bei den mit ihrer Ablehnung eintretenden Wirkungen. Dem Kabinett, das auf der Grundlage der Bereitschaft zur Unterschrift gebildet sei, spreche das Zentrum das Vertrauen aus.

Abg. Dr. Stresemann gibt namens der Deutschen Volkspartei die Erklärung ab, daß die Fraktion einmütig der Auffassung sei, daß die in dem Ultimatum uns zugemuteten Leistungen von der deutschen Volkswirtschaft nicht getragen werden könnten. Die Verjude, eine Zusicherung darüber zu erlangen, daß im Falle der Annahme des Ultimatums neben anderen Forderungen vor allem der Besitz Oberschlesiens Deutschland gewährleistet wird, hätten leider bis zur Stunde zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Damit seien auch für diejenigen Mitglieder der Fraktion, die in diesem Falle gewillt gewesen wären, durch Anspannung der letzten Kraft unseres Volkes die teilweise Erfüllung der Bedingungen zu versuchen, die Voraussetzungen gefallen, dem Ultimatum zustimmen zu können. (Beifall rechts.)

Abg. Bergt (Deutschl.): Wir haben jetzt das selbe erlebt, was seinerzeit in Weimar vor sich ging: Hoffnungslosigkeit, Unterwerfung unter jeden Stimmungswandel, Empfänglichkeit für allerlei Gerüchte, Kleinmütigkeit und dergleichen. Das zweite Weimar ist leider noch schlimmer als das erste. Die neue Regierung ruht offenbar auf schwachen Füßen. Niemand zweifelt daran, daß die Forderungen des Ultimatums unerfüllbar sind. Der sozialdemokratische Versuch, die Sache so darzustellen, als ob das Bürgertum sie erfüllen könne, beruht auf vollkommen irrigen Voraussetzungen. Die erste Aufgabe der neuen Regierung ist, darum zu ringen, von Oberschlesien zu retten, was zu retten ist. Die zweite Aufgabe ist die Befestigung der Positivität der Regierung in der oberschlesischen Frage. Man verlangt endlich einmal nach einer erlösenden Tat. (Lärm links.) Teile Oberschlesiens sind von polnischen Injuranten besetzt. Wir müssen sie wieder erobern. Von den Instanzen der Entente haben wir leider nichts an positiven Zusicherungen erhalten, deshalb haben wir uns durchgerungen zur Ablehnung des Ultimatums. Seit mehr als zwei Jahren haben wir in bestem Bemühen versucht, zu erfüllen und zu erfüllen. Es bleibt eine ewige Lüge, daß wir das Ultimatum erfüllen können. Also, was wir auch tun, das Beil des Henkers muß doch aus uns niederfallen. Deshalb haben wir uns entschlossen, den Forderungen unserer Freunde ein klares und entschlossenes Nein entgegenzusetzen. (Beifall rechts.) Dieser Entschluß ist einstimmig gefaßt worden. (Bewegung.) Nicht ein einziges Bedenken ist in unserer Fraktion laut geworden.

Abg. Ledebur (U. S.) erklärte namens der Unabhängigen deren Zustimmung zu dem Ultimatum.

Abg. Dr. Baas (Dem.) erklärt, die jetzige Entscheidung sei noch schwerer, als die über den Versailles Vertrag. Wenn seine Freunde das Ultimatum annähmen, so verlangten sie aber eine gerechte Entscheidung über Oberschlesien und sofortige Herstellung

von Ruhe und Ordnung. Ferner erwarteten sie die Zurückführung der Besetzung im Westen auf ein erträgliches Maß. Seine Fraktion würde die neue Regierung unterstützen, in der Erwartung, daß die Regierungsbasis noch verbreitert werde.

Abg. Könen (Kommunist) erklärt, daß diese Regierung keinen Funken von Vertrauen verdiene; nur das Proletariat werde Deutschland befreien.

Abg. Dr. Heim (Bayer. Bauernbund) erklärt die Zustimmung zu dem Ultimatum.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf die Annahme des Ultimatums mit 221 gegen 175 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen.

Der neue Reichskanzler Dr. Wirth gehört der Zentrumspartei an und war im bisherigen Kabinett Lehrenbach Reichsfinanzminister, welches Amt er nach dem Abgang Erzbergers bereits übernommen hatte.



Der neue Reichskanzler Dr. Wirth.

Er ist Mitglied des Reichstages als Vertreter des Wahlkreises Baden. Dr. Wirth wurde am 6. September 1879 in Freiburg im Breisgau geboren und studierte an der dortigen Universität Mathematik, Naturwissenschaften und Volkswirtschaft. Im Jahre 1908 erhielt er an der gleichen Universität eine Professur. Seit 1914 ist er Mitglied des Reichstages; 1918 wurde er badischer Finanzminister. Wirth kann man zum linken Flügel der Zentrumspartei rechnen.

Das Faustrecht in Oberschlesien.

Schwere Konflikte in der Interalliierten Kommission.

Mit großer Dreifachheit richtete der polnische Anführer Korsant ein Funkspruch an den deutschen Reichskanzler, in dem er die Freilassung einiger angeblich als Geiseln gefangener Polen fordert, andernfalls er angesehene Deutsche festnehmen lassen werde. Die Reichsregierung lehnt es ab, mit Korsant in irgendwelche Verhandlungen einzutreten und stellt im übrigen fest, daß von den Injuranten bereits zahlreiche Deutsche verschleppt worden sind. Korsant ist übrigens ungehindert in der Lage, Funkstationen der polnischen Regierung zu benutzen, wogegen von Deutschland bereits Einspruch erhoben worden ist.

Die allgemeine Lage bleibt nach wie vor ernst, ein irgendwie nachhaltiges Einschreiten durch die Interalliierte Kommission ist nicht erfolgt. Im Schoße der Kommission, in der die Franzosen die Oberhand haben, ist es zu schweren Konflikten gekommen, da namentlich die Italiener nicht gewonnen sind, ihre Leute zu opfern, während die Franzosen fast offenkundig den Aufstand begünstigen.

Berichte aus Opatowitz sprechen von einem offenen Bruch in der Interalliierten Kommission. Die italienischen und englischen Mitglieder stehen den französischen in schroffster Ablehnung gegenüber, weil sie diesen, die durchaus das politische und tatsächliche Übergewicht haben, vorwerfen, daß sie angesichts der Sachlage in Oberschlesien versuchen, die Lösung hinauszuziehen. Die Differenzen sind sogar rein persönlicher Natur geworden, und es hat heftige Einzelgespräche zwischen den Mitgliedern der Kommission gegeben. Der zweite italienische Bevollmächtigte, der bekannte Universitätsprofessor Bassagli, hat sein Amt niedergelegt und ist abgereist, desgleichen haben zwei englische und ein italienischer Kreisrat wegen ungenügender Unterstützung um Enthebung von ihren Posten gebeten.

Die Vertreter der deutschen politischen Parteien verhandeln mit der Interalliierten Kommission in Opatowitz und haben dann bekannt, daß die Kommission sich ent-

gegenkommend gedüngert habe. Truppenverstärkungen seien beantragt worden. Die Kommission selbst erließ folgenden Aufruf an die Bevölkerung:

„Die alliierten Mächte stimmen in der Beurteilung der in Oberschlesien vorgekommenen Unruhen vollständig überein. Die von den alliierten Mächten zu treffenden Entscheidungen werden durch die Ereignisse in Oberschlesien in keiner Weise beeinflusst. Die alliierten Mächte werden zu gegebener Zeit zur Lösung der oberschlesischen Frage schreiten und sich hierbei ausschließlich von dem Ergebnis der Abstimmung und den Festsetzungen des Friedensvertrages leiten lassen!“

In Opatowitz kam es zu einer Schießerei der Franzosen auf Deutsche. Ein festgenommener polnischer Injurant sollte abgeführt werden; die erregte Volksmenge drängte gegen ihn. Darauf schossen die französischen Soldaten zwischen die Leute. Ein einarmiger Kriegsinvalide wurde getötet und drei Personen schwer verwundet. In der Stadt entstand wegen dieses Vorfalles eine neue Erregung. Die Vertreter der deutschen politischen Parteien in Opatowitz erließen folgende Bekanntmachung:

„Der bedauerliche Übergriff französischer Soldaten hat die politische Meinung der deutschen Bevölkerung veranlaßt bei dem kommandierenden General von Opatowitz sofort die Forderung zu erheben, daß den französischen Posten das Schießen verboten wird, solange sie nicht mit der Waffe in der Hand angegriffen werden. Diese Forderung ist bewilligt worden. Die französischen Soldaten dürfen also jetzt nur schießen, wenn sie angegriffen werden.“

Eine Warnung an Polen.

Der Votschasterrat in Paris setzte die Prüfung der Maßnahmen fort, die dazu geeignet sind, die Ordnung in Oberschlesien wieder herzustellen und die Gemüter zu beruhigen. Er beschloß, die Bevölkerung über den tatsächlichen Stand der Grenzregelungsfrage zu unterrichten. Diefelbe unterliegt noch der Prüfung. Keinerlei Entscheidung ist bisher gefallen. Der Votschasterrat beschloß andererseits einen Schritt bei der polnischen Regierung zu unternehmen, um sie aufzufordern, mit an der Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten und sich nach Kräften zu bemühen, die polnische Bevölkerung in Oberschlesien zu beruhigen.

Beschlimmung der Lage.

Infolge der Unfähigkeit der französischen Besatzung hat sich die allgemeine Lage womöglich noch verschlimmert. In Hindenburg verhafteten die Polen 20 Personen, deren Namen noch unbekannt sind. Gestern wurden Hollen-Soldaten in Uniform und in voller kriegsmäßiger Ausrüstung einwandfrei beobachtet. Nach Katowice kam nachts eine Anzahl halber Soldaten durch die französische Postenkette in das Innere der Stadt mit schubereitem Gewehr. Die Injuranten sind weiter in das Stadttinnere vorgedrungen. Die Reichsbahnstrecke ist noch nicht besetzt. Bei dem Grenzübergang bei Sosnowice und bei Schoppin ist es zum Einmarsch von ausgerüsteten Soldaten und irregulärer polnischer Truppen gekommen. Auch von der Kreuzburger Gegend her werden starke polnische Grenzübertritte gemeldet. Man befürchtet dort einen Angriff auf die Eisenbahnlinie, die nach Breslau führt, weil diese zurzeit die wichtigste Verbindung Oberschlesiens mit Deutschland ist. Um den vielumkämpften Bahnhof von Raudzig wurde wieder gekämpft. Die Polen fuhren mit einem Panzerzug ein. Die deutsche Gegenwehr wurde unter schweren Verlusten versprengt und der Bahnhof besetzt. Ein deutsch-italienischer Gegenangriff im Gange. Mit Pleß und Rybnik bestehen keine Verbindungen. Auf der Eisenbahnstrecke bei Gogolin haben die Polen die Gleise gesprengt. Die Italiener in Mikolaj wandten sich nach Opatowitz um Hilfe, weil sie sich zu schwach fühlten. Vom Bahnhof Mikolaj wurde die polnische Platte heruntergeholt. Längs der Bahn haben sich die Auftritte festgesetzt, wodurch ein Viertel der Stadt abgeschnitten ist. Auch bei Czernowice entwickelte sich ein äußerst heftiges Gefecht, wobei die Italiener 30 Tote, über 40 Verwundete und 15 Gefangene verloren. Zurzeit ist Kosel mit seinem großen Oberhafen schweren polnischen Angriffen ausgesetzt, wobei die Polen angeblich 500 Tote verloren haben.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schäfer.

Der Konsul führte sein Töchterchen in sein Arbeitszimmer. „Einen Augenblick, Ruth“, entschuldigte er sich. „Ich muß erst noch ein paar Worte mit Lebermann sprechen.“

Er eilte in das Zimmer des Prokuristen.

Ruth hatte sich in einen der bequemen Ledersessel gesetzt, die für die Besucher des Konsuls aufgestellt waren.

Nur flüchtig sah sie sich in dem ihr wohlbekannten Raum um, dessen ruhige vornehme Ausstattung ihr als Kind einen fast bellendend feierlichen Eindruck gemacht hatte.

Nichts in dem Raum hatte sich verändert, seit sie ihn vor Wochen zum letztenmal betreten hatte. Der Vater blieb lange. Sie wurde ungeduldig. Die Ankündigung des Besuchs, dem sie ausgeführt werden sollte, verursachte ihr ein Gefühl des Unbehagens. Was sollte sie ihrem Vater auf seine Fragen antworten? Sie konnte doch nur immer wieder behaupten, daß sie sich ganz wohl fühle, daß ihr gar nichts fehle.

Sie stand auf und trat an den Schreibtisch des Vaters. In der Ecke rechts stand eine silberne Schale, auf der eine Anzahl Besucherkarten lagen. Der Vater hatte die Angewohnheit, die Karten solcher Besucher, die einen Namen von gutem Klang hatten, immer obenauf zu legen. Da lagen immer einige Karten von Bankdirektoren und Geheimen Kommerzräten. Ruth ließ einige Karten durch ihre Finger gleiten. Da blieb ihr Blick plötzlich auf einem Namen haften, der sie interessierte.

„Dorival von Armbrüster“, las sie.

Das war ja der Name, unter dem dieser — dieser Schnepfe von Umbach eingeführt worden war! Was hatte dieser Mensch bei ihrem Vater gemollt? War er erst kürzlich hier gewesen?

Sie hielt die Karte noch in der Hand, als der Konsul wieder in das Zimmer trat.

Er setzte sich in seinen Schreibstempel, ergriff Ruths Hand und zog sie zu sich heran.

„Nun mal raus mit der Sprache! Was hast du mir zu erzählen?“

„Nichts, Vater!“

„Sag mal, Kindchen, warum bist du denn so verstört? Hast du kein Vertrauen mehr zu deinem Vater? Das war doch früher anders, da hatten wir keine Geheimnisse untereinander. Da hast mir dein Herz ausgeschüttet, und ich habe es gerade so gemacht.“

„Hast du dir nicht alle meine Sorgen erzählt? Die Geschichte mit dem dummen Brief? Und auch sonst alles? Warum habe ich das getan? Weil der Mensch jemand haben muß, mit dem er sich ausspricht, wenn ihn etwas bedrückt. Und hat es mir nicht Glück gebracht, daß ich so offen zu dir war? Hast du mir nicht geholfen, als ich schon an jeder Hilfe verzweifelte? Und nun willst du mir keine Gelegenheit geben, mich dankbar zu zeigen? Bist du ein Geheimnis vor mir haben? Ne! Das gibt's nicht! Wir sind zwei Verbündete, die treu zusammenhalten! Wir sind eine Genossenschaft auf Gegenseitigkeit! Also, was hat dich zum langweiligen Kopfbänger gemacht? Raus damit!“

„Ach, Vater, es ist ja schon vorbei!“ sagte Ruth leise. „Es ist überwunden.“

„Na, das scheint mir aber nicht so!“

„Doch, du kannst's glauben. Es war ja auch zu dumm.“

„Was war zu dumm?“

„Ich wollte eigentlich nicht darüber sprechen!“

„Aber, wenn ich bitte? Und verspreche, mit niemand darüber zu reden? Bei mir ist dein Geheimnis ganz sicher aufgehoben!“

„Du wirst vielleicht lachen, wenn ich es dir erzähle. Nein, bitte, Vater, laß' nicht darüber. Das mußt du mir versprechen!“

„Wie werde ich denn über etwas lachen, was meine kleine Ruth so traurig gemacht hat? Komm, setz' dich hier auf die Lehne des Sessels. Den Platz kennst du ja. Hast schon oft darauf gelesen, wenn du mir etwas zu erzählen hattest.“

Ruth nahm folgsam Platz. Dann sah sie mit beiden Händen den Kopf des Vaters und drehte ihn von sich ab, dem Fenster zu.

„Du mußt mich nicht ansehen!“

Der Konsul blickte nach dem Fenster.

„Ist's so recht?“

„Ja. Sieh mal, Vater, ich hatte dir doch erzählt, daß ich durch eine Anzeige in der Zeitung den Herrn, der vor dem Kaiserhof in unser Auto eingestiegen war, zu einer Besprechung eingeladen habe.“

„Ja.“

„Der Herr war sehr pünktlich. Ich auch. Dann sind wir in ein Café gegangen und dort haben wir alles besprochen. Er war sehr nett.“

„Kunststück! So ein Heiratschwindler hat Übung.“

Ruth lehnte.

„Es ist wirklich sehr traurig, daß er so etwas macht.“

„Was geht das uns an? Wenn es Fremdenleute gibt, die

sich von solch einem Gauner anführen lassen — uns kann das gleichgültig sein.“

Der Konsul sah seine Tochter an.

„Nein!“ protestierte Ruth. „Du darfst mich jetzt nicht ansehen! Du hast es mir versprochen!“

Sie nahm den Kopf des Vaters wieder zwischen ihre Hände und drehte ihn so, daß er sie nicht ansehen konnte. Der Konsul ließ sie gewähren. Er hatte einen feuchten Schimmer in den Augen Ruths gesehen. Ein Bangen beschlich ihn. Er sagte leise:

„Weiter, Kind!“

Ruth nahm sich zusammen. Sie wollte sich nicht wie ein abgerner, unglücklich verlassener Bockfisch benehmen. Sie wollte stark sein. Und sie wollte sich nicht auslachen lassen.

„Du weißt, Vater, daß ich ihm dreißigtausend Mark versprochen hatte, wenn er uns den Brief verschaffte. Aber ihm war an dem Geld nichts gelegen. Gar nichts. Er wollte von mir —“

„Na — was wollte er?“

„Aber Vater — meine Hand! Du tuft mir weh!“

„Erzähl' weiter!“

„Er verlangte von mir — zwei Küsse.“

Der Konsul gab die Hand der Tochter frei. Er wollte sich ihr zumenden, da legte Ruth ihre beiden Hände auf seine Augen.

„So — jetzt halte ich dir die Augen zu, weil du immer den Kopf umdrehst!“ sagte sie.

„Ich habe ihm dann, als er ein paar Tage später mit dem Brief brachte — einen Kuß gegeben. Willst du, nur einen, Vater!“

„Weiter.“

„Weiter ist nichts zu erzählen. Ich habe ihn danach nicht wiedergegesehen. Er hat nichts von sich hören lassen. Gar nichts. Das Geld hat er bei dir auch nicht geholt. Er hat also nur von mir den Kuß haben wollen! Nur den Kuß!“

„Sonderbarer Schwärmer!“ brummte der Konsul.

„Aber weicht du, Vater, was er mit dem Kuß gemacht hat? Er hat mich begehrt. Ich habe immer an ihn denken müssen. Und manchmal hatte ich eine Sehnsucht nach ihm — du glaubst nicht, was mir dann für verrückte Gedanken kamen. Es war mir, als wenn ich durch ganz Berlin laufen müßte, um ihn zu suchen, um ihn noch einmal zu sehen, noch einmal sprechen zu hören — ach, was weiß ich! Da sitzt man nun im Brunnenbad, in einer schönen Villa und er — dem wir verdanken, daß wir uns unsere Lebens freuen können — sitzt vielleicht hinter Gefängnismauern und hat niemand, der ihm ein freundliches Wort sagt!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein „unglücklicher Zwischenfall“ für Lloyd George.

Im englischen Unterhaus erklärte Unterrichtsminister in Auswärtigen Amt Harnsworth, die Lage in Oberschlesien sei ungelöst, doch würden Anstrengungen gemacht, um die Wiederaufnahme der Arbeit in den Bergwerken zu erzielen. Die alliierten Regierungen erwägen die von der Volksabstimmungskommission zur Beilegung der Schwierigkeiten gemachten Vorschläge und setzen auf das äußerste bestrebt, die Ordnung wiederherzustellen und die Polizei durch lokale Rekrutierung zu stärken. Lloyd George erklärte: Es ist ein sehr unglücklicher Zwischenfall, der gerade in dem Augenblick eintritt, wo die deutsche Regierung eine Entscheidung in der Entlohnungsfrage trifft. Wir sind im Begriff, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um einen Druck auf die polnische Regierung auszuüben.

Die öffentliche Meinung in England ist übrigens fast einhellig der Ansicht, der Polenaufrubr sei eine vorsichtige Herausforderung, die durch Frankreich gestützt und genährt werde.

Der Weg zur Arbeit

Eine englische Stimme.

Anlässlich der Ereignisse in Oberschlesien ist eine Ausrufung von Wert, die das englische Blatt „Saturday Review“ bei Gelegenheit des Abstimmungsergebnisses veröffentlichte. Wir geben die Stelle im folgenden wieder, ohne uns im übrigen jede Einzelheit zu eigen zu machen. Das Blatt schreibt:

Der Sieg in der ober-schlesischen Abstimmung ist in ganz Deutschland mit großem Jubel gefeiert worden. Deutschland hat in den Städten, den Bergwerken, den Industriegebieten geliebt. Es konnte gar nicht anders sein, da diese Gebiete gänzlich unter deutscher Herrschaft stehen. Dagegen ist Deutschland in den nördlichen Bezirken unterlegen, aber das wird ihm nicht allzu viel ausmachen. Die Gesetgebung sollten aus dieser Abstimmung etwas lernen! Sie beweist, daß Deutschland sich jetzt auf seine industrielle Armee verlassen kann, wie es früher mit seiner militärischen Armee der Fall war. Deutschland kämpft mit Krallen und Zähnen, während wir hassen und über Phantasien von einer neuen Welt spinneln. Deutschland geht den einzig richtigen Weg, der zum Erfolg führen kann: den Weg stehiger Arbeit. Es fehlt jetzt in Deutschland noch an vielen Dingen, aber an arbeitswilligen Arbeitern ist kein Mangel, und deshalb wird es alle Hindernisse überwinden, gleichgültig, ob Widerstandsmächte an ihm zögen oder nicht. Gleich-Lothringen gehört jetzt zu Frankreich, aber es bleibt abzuwarten, was Frankreich aus diesem Lande machen wird, das Deutschland durch seinen Handel und seine Industrie zum Reichtum geführt hat. Es ist ein allgemeines menschliches Jäh, daß die Leute auf gutes Essen, gute Kleidung, und dazu Zeit zur Erholung mehr geben als auf Fahren und patriotische Reden. Von diesen Dingen kann weder Polen noch Gleich-Lothringen in Zukunft leben, und deshalb werden diese Länder von Deutschland abhängen, wie auch immer die Grenze gelegt wird!

Zu diesen Zellen des englischen Wochenblattes zeigt sich das Bestreben, dem deutschen Fleiß und der deutschen Tüchtigkeit gerecht zu werden. Freilich davon, daß die Engländer sich bloß utopischen Träumereien hingeben, haben wir bis jetzt nichts bemerkt. Auch ist sehr in Zweifel zu ziehen, daß ein Volk, und sei es noch so tüchtig und arbeitswillig, auf die Dauer seiner Zukunft gewiß sein kann, wenn fortgesetzt der Feind sprunghaft steht, um ihm die Früchte seines Strebens zu rauben. Ede die Engländer und die Amerikaner nicht einsehen, daß ihr eigener Vorteil im Wiedererkennen des deutschen Volkes liegt, wird die eine Schwalbe leider keinen Sommer machen. Auf französischer Seite können wir bei der langsam bedenklichen „Eigennützigkeit“ dieses Volkes eine solche vernünftige Erkenntnis leider erst erwarten, wenn es ihnen einmal wieder heraufschickt haben wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Reichsarbeitsnachweisgesetz.

Das kommende Gesetz soll die einheitliche, reichsrechtliche Regelung der gesamten Arbeitsvermittlung bringen mit dem Ziele, durch Verteilung der Arbeit nach dem Grundsatz wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und sozialer Gerechtigkeit einer Lebensfrage unseres Volkes gerecht zu werden. Manmüßig soll die Organisation des Arbeitsnachweiswesens von den örtlichen Arbeitsnachweisen als Gemeindeeinrichtungen ausgehen, denen für größere, wirtschaftlich zusammenhängende Bezirke Landesämter für Arbeitsvermittlung übergeordnet sind, die wiederum ihre fachliche Spitze im Reichsamt für Arbeitsvermittlung finden. Um die Arbeitsvermittlung einheitlich zu gestalten, ist vorgesehen, die bestehenden Formen der Arbeitsnachweise in die allgemeine Organisation einzugliedern oder sie ihr in zweckmäßiger Form anzuschließen. Dies gilt für die paritätischen Sacharbeitsnachweise wie für die Arbeitsnachweise von Innungen und Landwirtschaftskammern und die Vermittlungsanstalten gemeinnütziger Vereine. Die gewerbemäßige Stellenvermittlung soll unter Gewährung einer längeren Übergangszeit aufgehoben werden. Wesentliche Bedeutung ist der Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den verschiedenen Arten der Arbeitsnachweise beigegeben, die besonders in den Fachauschüssen stark ausgebaut ist.

Frankreich.

X Deutsche Arbeiter für den Wiederaufbau. Das von dem Kongress der Geschädigten aus den verwüsteten Gebieten am 23. April in Paris eingesetzte Aktionskomitee ist jetzt zusammengetreten. Die Vertreter der Départements Somme, Pas de Calais, Nord, Oise, Aisne und Marne haben die Zustimmung der Bevölkerung ihrer Bezirke zum Wiederaufbauplan des Allgemeinen Arbeiterverbandes, d. h. zur Verwendung deutscher Arbeitskräfte und Materiallieferungen zum Ausdruck gebracht.

Großbritannien.

X Der Kronprinz von Japan in London. Der Kronprinz von Japan ist in London eingetroffen und am Bahnhof vom König empfangen worden. Zu Ehren des Kronprinzen wurde im Buckinghampalast ein Festessen gegeben, bei dem der König von England und der japanische Kronprinz Trinksprüche ausbrachten.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Stellung Amerikas.

Berlin, 10. Mai. Zu dem Ratsschlag der Vereinigten Staaten an Deutschland, das Ultimatum anzunehmen, wird in Berliner amerikanischen Kreisen angenommen, daß dieser Ratsschlag mit keinerlei Versprechungen und keinerlei Konzessionen verknüpft sei. Die hiesigen amerikanischen Kreise erklären, die deutsche Politik in Washington habe eine glatte Niederlage erlitten. Harding sei vollständig umgeschwenkt

und gebe Hand in Hand mit den Alliierten. Das erste Resultat dieses Umchwungs sei die Zurückstellung der Resolution Knox gewesen. Die hiesigen Amerikaner lassen ihre Ansicht dahin zusammen, daß Deutschland, was immer es auch tun möge, nichts unternehmen solle in der Hoffnung auf eventuelle Hilfe von anderer Seite, nämlich von Seiten Amerikas, ferner, daß Amerika ein ausgesprochenes Interesse an der deutschen Annahme des Ultimatum habe, weil es 1. allein auf diese Weise wieder zu ruhigen Geschäften mit Europa kommen kann und weil es 2. aus diesem selben Grunde zur Entente übergegangen ist. Jemandem aus Amerika an Deutschland gebender Rat müsse von nun an unter diesem Gesichtspunkt auf seinen Wert beurteilt werden.

Erfolgreicher deutscher Selbstschuß.

Breslau, 11. Mai. (tu.) Der Kojel-Ober-Hafen ist seit Dienstag nachmittag 3 Uhr wieder befreit worden. Der Gegensturm wurde vom deutschen Selbstschuß erfolgreich durchgeführt. Die Stadt Kojel ist dem Schutze der italienischen Truppen übergeben worden.

Oberschlesien vor dem Einmarsch polnischer Truppen.

Oppersen, 11. Mai. (tu.) Oberschlesien steht vor der Besetzung der unter dem Oberbefehl des Generals Haller an der Grenze konzentrierten regulären polnischen Truppen. Der Befehl zum Einmarsch aus Warschau wird sämtlich erwartet.

Außerordentlich schwere Verluste der Italiener.

Oppersen, 11. Mai. (tu.) Am Dienstag ist hier eine Kommission von Italienern aus Pflögheim eingetroffen. Die Stadt Pflögheim wird immer noch von den Italienern gehalten, die sich verschanzt haben und alle Angriffe der Polen ablehnen. Die Italiener haben außerordentlich schwere Verluste erlitten, hoffen aber die Stadt zu halten.

Aus Stadt und Land.

Wiltzungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 11. Mai.

— Für die Pfingstnummer des „Wilsdruffer Tageblattes“ erbiten wir Inseratenaufträge möglichst frühzeitig, spätestens bis Freitag nachmittag 4 Uhr. Vor allem ist die baldigste Aufgabe der Familien- und Vergnügungsanzeigen für die Pfingsttage erwünscht. Geschmackvolle Anordnung und sachgemäße Platzierung können nur geboten werden, wenn die Cherezie die erforderliche Zeit zur Herstellung hat. Die Pfingstnummer liegt drei volle Tage auf und wird erfahrungsgemäß viel gelesen; sie ist deshalb für Ankündigungen und Empfehlungen jeglicher Art besonders geeignet. Um die rechtzeitige Verbreitung auch in den Landgemeinden sicherzustellen, erfolgt die Ausgabe bereits Sonnabend nachmittag 2 Uhr.

— Bahnstrecke Wilsdruff-Rossen. Wie uns mitgeteilt wird, sind, um der Bahnstrecke von Heibitzsdorf bis Wilsdruff eine lohnendere Richtung zu geben, ernstliche Bestrebungen im Gange. Die Bahnhöfe gehen dahin, die Bahn am Heibitzsdorfer Bogen durch die sogenannte Höhe an Schmiehdorfer, Lohes, Lampertsdorfer, Sora vorüberzuführen und in die Weißner Straße bei Klippshausen einmünden zu lassen. Der Weg soll kaum länger sein, als der jetzt durch wiesiges Gelände von Wilsdruff nach Heibitzsdorf gehende und auch keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Wesentlich ist, daß durch Verlegung zehn wirtschaftlich hochentwickelte Gemeinden mit nabein Bahnerverkehr begünstigt werden, und daß eine neue Erschließung der alten Kalk- und Eisenerzfelder an Aussicht gewinnt. Die Arbeitsmöglichkeiten, die dadurch geboten werden könnten, wären allein schon zu begrüßen.

— Soweit das „Weißner Tageblatt“, dem wir viele Notiz entnehmen. Obwohl uns von diesen Bestrebungen unserer Nachbargemeinden nichts bekannt ist, würden wir eine Verwirklichung im Interesse derselben nur begrüßen. Aber in dieser Zeit, da die Entente uns das Messer an die Kehle setzt, und Sachsen durch die Uebergabe der Eisenbahnen an das Reich das Stiefkind des Selbstschußes geworden ist, dürfte das Projekt zur Aufsichtlosigkeit verdammt sein.

— Aufklärungsvortrag. Der gestern abend im Schützenhaus abgehaltene Vortrag über Geschlechtsverirrungen und Geschlechtskrankheiten war gut besucht und wurde beifällig aufgenommen. Der Vortragende zeigte an vielen Beispielen, wie furchtbar diese Seuche an unserem Volke nagt. Er zeigte aber auch den Weg, wie jedermann sich vor der furchtbaren Seuche bewahren kann. Möge es allen, die den Vortrag gehört haben, ein warmes Beispiel sein, nur so kann unser deutsches Volk wieder gefunden werden.

— Pfingstkollekte für den allgemeinen Kirchenfonds. An beiden Feiertagen des bevorstehenden Pfingstfestes soll wieder die Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds in allen Kirchen des Landes gesammelt werden. Unsere evangelisch-lutherische Landeskirche ist es, der mit dieser Kollekte gehalten werden soll. Denn ihren Zweck hat der allgemeine Kirchenfonds zu dienen. Für unsere Landeskirche gilt es, zu sammeln und Opfer zu bringen, für unsere Landeskirche, die bei der immer noch andauernden Vorenthaltung einer ihr durch die Reichsverfassung gewährleisteten ergebnisreichen Steuererhebung in schwerster Not sich befindet und aller Opferwilligkeit und Treue ihrer Glieder bedarf, um sich gegen den Ansturm von kirchenfeindlicher Seite behaupten und ihre Segensarbeit an unserem Volke in trüber Zeit kraftvoll durchführen zu können. Darum opfere jeder gern nach seinem Vermögen! Auch größere einmalige Spenden werden vom Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrat in Dresden, Taschenberg 3, dankend entgegengenommen.

— Aus dem Besetzungsausschuß des Landtages. Der Sonderausschuß für die Beratung der Besetzungsreform im sächsischen Landtag beriet in seiner Dienstagssitzung in der Hauptsache die Gruppen 3 bis 6 der Besetzungsordnung. Im allgemeinen war man einverstanden, daß nicht mehr Titel, sondern Amtsbezeichnungen angewandt werden sollen, weil davon die Einsetzung in die Gehaltsgruppen gewissermaßen abhängig ist. Uebereinstimmung herrschte darüber, daß die sogenannten Inspektorstellen ebenso wie im Reich künftig nur der Gruppe 8 vorbehalten bleiben sollen. Bezüglich des Verhältnisses der einzelnen Polizeigruppen zueinander war man übereinstimmend der Meinung, daß die grüne Polizei gewissermaßen die Eingangsstufe und die blaue Polizei und die Kriminalpolizei dann für die älteren Beamten die Beförderungsstufe darstellen sollen. Besonderen Raum in den Beratungen nahmen ein die Wünsche der Kindergärtnerinnen und der Amtsstrohmesser. Für die ersten wird eine jetzt noch nicht vorhandene Aufstiegsmöglichkeit gewünscht, und die letzteren wenden sich dagegen, daß sie auch noch in die Gruppe 6 eingelöst werden sollen und fordern, daß sie nur nach Gruppe 7 und 8 kommen können. Die Erfüllung dieser Forderung aber ist im Hinblick auf die Reichsbesetzungsordnung und auf das Sperrgesetz nicht möglich. Von bürgerlicher Seite wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, der sogenannten Sekretärgruppe in Klasse 6 eine Aufstiegsmöglichkeit nach Gruppe 7 zu schaffen, und zwar nach Abiegung einer Ergänzungsprüfung, wie sie auch das Reich fordert.

— Die sächsische Regierung hebt das Orgehoerbebot auf. Wie wir schon berichteten, haben Leipziger Behörden das auf Grund einer Verfügung des sächsischen Ministers des Innern erlassene

Verbot der Orgel wieder aufheben müssen, weil in dem von der Organisation Eberich eingeleiteten Verwaltungs-Streitverfahren festgestellt werden mußte, daß das Verbot jeder Rechtsgrundlage entbehre. Nunmehr hat auch das Ministerium des Innern das Orgehoerbebot aufgehoben.

— Neues Metallgeld. Wie aus Berlin gemeldet wird, werden neben den Aluminium-50-H-Stücken jetzt auch neue Markstücke aus Aluminium geprägt werden, um der Papierflut entgegenzuwirken. Daneben werden Zehnpfennigstücke aus Zink und Fünfpennigstücke aus Eisen geprägt, insgesamt im Jahre 1921 für 110 Millionen Mark eingelöst.

— Infolge der ungeheuren Papierflut sind am 1. April weitere 80 deutsche Zeitungen und 62 Zeitungskorrespondenzen eingegangen. Die gesamte Presse protestiert einmütig gegen die neue Papierverwertung und fordert die Aufhebung der Anzeigensteuer.

— Verwendung der staatlichen Darlehen an die Kirche. Nachdem der sächsische Landtag am 6. April ein weiteres Darlehen von 7 Mill. Mark an die ev.-luth. Landeskirche bewilligt hat, ist vom Ev.-luth. Landeskonfessionsrat die Zahlung weiterer erheblicher Vorläufe an die Kirchengemeinden in Angriff genommen worden, die etwa 6,5 Mill. Mark betragen werden. Die Auszahlung der für das Rechnungsjahr 1920 noch verfügbar bleibenden Darlehensgelder von 5 Mill. Mark wird, wie der Evangelische Landespressereferent von zuständiger Seite erfährt, erst erfolgen können, wenn die neuen Vorarbeiten über die Besetzung der Geistlichen erlassen worden sind. Letzteres wird voraussichtlich in den nächsten Wochen geschehen.

— Pfingst-Dampferverkehr auf der Elbe. Für die Pfingstfeiertage hat die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt außer dem im großen Sommerfahrplan, der mit Pfingstsonnabend einsetzt, vorgesehene Fahrten noch beschloffen, folgende Sonderschiffe verkehren zu lassen: Auf der Strecke oberhalb Dresdens am 1. und 2. Feiertag vorm. 7 Uhr von Dresden nach Rathen (in Rathen vorm. 10,25 Uhr). Am 1., 2. und 3. Feiertag vorm. 11 Uhr von Dresden wird die planmäßige nur bis Schmiltz vorgesehene Fahrt bis Herrnschreien ausgedehnt (in Herrnschreien nachm. 4,35 Uhr). Ebenso erfährt an den gleichen Tagen die nachm. 3,30 Uhr von Dresden nur bis Pillnitz vorgesehene Fahrt bedarfsweise bei schönem Wetter eine Fortführung bis Rathen (in Rathen nachm. 6,55 Uhr). Umgekehrt nach Dresden sind folgende Sonderschiffsverbindungen vorgesehen: Am 1. und 2. Feiertag vorm. 11 Uhr ab Rathen (in Dresden nachm. 1,30 Uhr). Am 1., 2. und 3. Feiertag verkehrt die planmäßige Fahrt Nr. 31 anstatt nur von Schmiltz (5,30 Uhr) nachm. 5,25 Uhr von Herrnschreien. Auf der Elbstrecke unterhalb Dresdens am 1. und 2. Feiertag nachm. 3 Uhr bis Meißen (in Meißen 4,45 Uhr). Rückfahrt von Meißen nachm. 7 Uhr (in Dresden 9,40 Uhr). Außerdem wird bei Bedarf am 1. und 2. Feiertag vorm. 8,30 bis 11,30 Uhr und von nachmittags 1 Uhr bis 5,30 Uhr von Dresden bis Pillnitz halbstündiger Verkehr eingerichtet und umgekehrt werden von Pillnitz nach Dresden Dampfer halbstündig verkehren: Vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 9,15 Uhr. Am 3. Feiertag bedarfsweise Halbstundenverkehr von nachmittags 1,30 bis 5,30 Uhr von Dresden bis Pillnitz. In allen Fahrten werden sämtliche Unterwegsstationen angefahren.

— Kommunalisierungserfolge. Die Berliner Vortorgemeinde Neukölln hat an Gemüse 2,5 Millionen Mark verloren. Der von der Stadtverwaltung zur Beschaffung billiger Milch eingerichtete Aushall erforderte im Jahre 1918 einen Zuschuß von 180.000 M. Die Stadt Schönberg setzte an Vortorgemüse in drei Jahren 900.000 M. zu. Köpenick hat im Jahre 1919 an Äpfeln einen Verlust von 80.000 M. zu verzeichnen. Im Jahre 1920 sind vom Magistrat für Verwaltung und Ueberwachung der Lebensmittel 190.000 M. verausgabt worden und 15.000 Stück Eier verborben. In der gesamten Stadtgemeinde Groß-Berlin hat die Bewirtschaftung der Lebensmittel in den letzten fünf Jahren mit einem Defizit von 442,2 Millionen abgeschlossen. In Düsseldorf stellte sich im Jahre 1919 der Hebelbetrag auf 15 Millionen M., in Hannover auf 25 Millionen und in Köln gar auf 104 Millionen Mark. Dabei handelt es sich hier überall um eine unter der Zwangswirtschaft zustande gekommene Selbstbewirtschaftung, noch nicht um eine volle Kommunalisierung des Lebens- und Gemütmittelbetriebes.

— Tanneberg. Am Sonntag Rogate hielt der Neukirchner Zweigverein für Neukircher Mission hier sein auch von auswärts gut besuchtes Jahresfest ab. Im Gottesdienst, der verschiedentlich durch eine von den Schulkinder trefflich gesungene Motette, predigte in pastorischer, erbauernder Weise Pfarrer Gröbe aus Sora über Nehemia 6,9, dabei das Thema behandelnd: „Wir können nicht lassen von der Arbeit an dem Bau der Kirche des Herrn im Werte der Mission.“ In der Nachversammlung sprach Missionsinspektor Reischaupt aus Leipzig von der gegenwärtigen schweren Notlage der deutschen Mission, ihrem Verhältnis zu der der übrigen Länder, wobei er doch auch wieder auf Grund mancher Beobachtungen und Erscheinungen zu treuem Ausbarren und freudigem Weiterarbeiten ermutigen konnte. Es folgten sodann die Bekanntgabe der Jahresrechnung, die Ansprache des Ortsgeistlichen und das Schluß- und Dankeswort des Vorsitzenden. Die Kollekte in der Kirche und Nachversammlung sowie der Erlös aus dem üblichen Schriftverkauf ergaben den für die kleine Gemeinde hoherfreulichen Betrag von 442,60 M. Möge das Fest der Kirchfahrt Tanneberg eine segensvolle Erinnerung bleiben. Wir wollen, wie es die Festpredigt ausführt, „das Werk der Mission von neuem dem Herrn befehlen, denn er will es, und sein Segen ruht sichtlich auf ihm.“

— Riesa. Die am 30. Januar d. J. hier vollzogene Stadtverordnetenwahl war von der Kreishauptmannschaft für ungültig erklärt worden. Infolgedessen mußte die Wählerliste noch einmal an der Wahlurne erscheinen. Das Ergebnis ist dasselbe wie am 30. Januar; es wurden 9 Bürgerliche, 7 Sozialdemokraten und 4 Unabhängige gewählt.

— Pirna. Da das Friedhofspersonal erklärt hat, Beerdigungsdienst an Sonntagen nicht mehr ausführen zu wollen, können in Zukunft Sonntags-Beerdigungen nicht mehr stattfinden.

— Mittelbach bei Chemnitz. Bei dem Gewitter am Montag nachmittag trat hier ein starkes Unwetter mit Schlofenfall auf, das große Ueberschwemmungen verursachte. Eine große Anzahl Fische wurden zum Ueberlaufen gebracht, wodurch die Fische abgingen. Der Fellschaden ist sehr beträchtlich.

— Glauchau. In einer von zahlreichen organisierten Landwirten hier abgehaltenen Versammlung, die unter Leitung des Landtagsabgeordneten Leibold stattfand, wurde beschlossen, ab 1. Juni den Preis für Vollmilch auf 2,50 M., für Ragermilch auf 1 M. pro Liter, für Butter auf 24 M. das Pfund ab Gut des Erzeugers bei Freigabe der Zwangswirtschaft für diese Produkte festzusetzen.

— Zwickau. Mit einer schlichten Feier wurde Dienstag hier die Eisenbahnerschule Zwickau als zweite in Sachsen eröffnet. Die erste befindet sich in Verbau. Weitere Hochschulen sollen demnächst in Chemnitz und Leipzig, später auch in Dresden, Riesa und Freiberg errichtet werden.

— Rügau i. E. Der 47jährige Fuhrwerksbesitzer Seim verunglückte mit seinem Fahrrad auf der Straße nach Niederwürschnitz und trug hierbei tödliche Verletzungen davon.

Inserate für die Pfingstfestnummer,

besonders Verlobungsanzeigen, er-
bitten wir uns bereits jetzt, spätestens
aber bis Freitag nachmittag 4 Uhr.

Anlässlich unserer Vermählung am 9. Mai
sind uns so viel Ehrungen und Aufmerksamkeiten
zuteil geworden, dass es uns ein Herzensbedürfnis
ist, allen hierdurch

herzlichst zu danken.

Curt Plattner und Frau
Marie geb. Leuschner.

Für die uns zu unserer Vermählung so
zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Ge-
schenke sowie den erhabenden Gesang der „Lieder-
tafel“ in der Kirche danken zugleich im Namen
ihrer Eltern herzlichst

Emil Klahre und Frau Trude
geb. Schlichenmaier.

Voranzeige

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Am 2. Pfingstfeiertag Balkmusik.

Am 3. Pfingstfeiertag

Konzert: Reingold-Sänger.

Mündelsichere

4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe
empfiehlt zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle
des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen
Max Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff,
Dresdner Straße 61.

Feinschmecker
wählen immer eine günstige Bezugsquelle.

In Kaffee

empfiehlt sich als solche jeder Konkurrenz ge-
wachsen mit ihren wirklich vorzüglichen aus-
probieren Mischungen

à Pfund 24, 28, 32 und 34 Mark

Hugo Busch.



Von Freitag den 13. Mai ab stellen wir wieder
frische Transporte

ostfriesisches Milchvieh

hochtragend und frischmelkend sowie

pa. Herdbuchbullen

besonders preiswert bei uns zum Verkauf.

Nehme Schlachtvieh mit in Zahlung.

Hainsberg. E. Kästner & Co.
Fernruf: Deuben 296.

Zickelfelle

sowie alle Arten Häute und Felle
kauft zum höchsten Tagespreis

Julius Arnold, Postchappel,
Thorandier Straße 24 Fernsprecher 795.

Kleine

Gras- oder Kleenuzung
zu pachten gesucht.

Angebote unter 3700 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbitten.

Todesanzeige.

Heute morgen 2 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach jahrelangem
Leiden in Gott ergeben meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin
und Tante,

Frau Anna Emilie Richter geb. Ritter.

Dies zeigt tiefbetrübt an

**Rich. Richter,
Geschwister Ritter,
Familie Beyrich.**

Mühle Klipphausen,
am 10. Mai 1921.

Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Militärverein

Die Herren Kameraden
wollen sich zahlreich an der Be-
erdigung des Herrn Kamerad
Nowotnik beteiligen.

Herr Hugo Nowotnik,
Schuhmachermeister, geboren
17. 11. 74 in Laubenheim,
Soldat 94—96 des 139. In-
fanterie-Regim. Kampfgenoße
1914/18, gehörte unserem
Verein seit 20. 2. 97 an.
Er ruhe in Frieden! 3894

Achtung!

ff. Margarine Pfd. 7,80 Mk.
Tafelstunde Pfd. 8,50, 9,50
Schweineschmalz, blütenweiß
Pfd. 11,50 Mk.

feinstes Speiseschmalz
Pfd. 9,50

ff. Fleischsalat Pfd. 14,—

ff. Pflaumenmus Pfd. 5,50

ff. Camembert Stk. 3,50

Ital. Maltaroni Pfd. 9,—

Ital. Nudeln Pfd. 7,—

Rundhönig Pfd. 4,70

Franziska Wenzel,
Freiberger Straße Nr. 107.

Achtung! Achtung!

Forellen,

lebend oder tot, jedes Quan-
tum zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unt.
3897 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbitten.

3896

3897

3898

3899

3900

3901

3902

3903

3904

3905

3906

3907

3908

3909

3910

3911

3912

3913

3914

3915

3916

3917

3918

3919

3920

3921

3922

3923

3924

3925

3926

3927

3928

3929

3930

3931

3932

3933

3934

3935

3936

3937

3938

3939

3940

Kaffee Kaffee

Infolge der in Aussicht stehenden
Zollerhöhung empfehle ich meiner werten
Kundschaft, sich jetzt etwas einzudecken.

Meine Mischungen
zu 20.—, 24.—, 28.— Mk. das Pfund
sind hochfein im **Geschmack.**

**Meine Spezial-
Mischungen**
zu 32.— und 34 Mk. das Pfund
bieten **vom Besten das Beste.**

Roh-Kaffee
von den billigsten bis zu den edelsten Ge-
wächsen habe ich in grosser Auswahl am Lager.
Infolge rechtzeitigen **Einkaufes** bin ich
in der Lage, meiner werten **Kundschaft**
noch mit billigsten **Preisen** dienen zu können

Alfred Pietzsch.

Lämmer und Gänse.

Da Lämmer dieses Jahr nicht getrieben werden dürfen,
bitte ich meine werten Kunden, bei Bedarf Bestellungen
für **Lämmer und Gänse** bei

Bennewitz, Amtshof Wilsdruff,
niederzulegen, welche gut und preiswert erledigt werden.
Bruno Vogel,
Biehhändler.

**Erdnuß-Ruchenmehl
Sejam-Ruchenmehl
Kokos-Ruchenmehl**
Marke Hirschberg,
ferner Melassefutter
Speiseviehfalz usw.
scharftrockenes
Brennholz
empfiehlt
Louis Kühne
Hofmühle, Fernruf 42.
Maisbezugscheine
zur Belieferung erbitten.

**Sommerjoppen
Arbeitsjoppen**
große Auswahl
billigt bei
Frühche, Dresden-Lödt.
Grumbacher Straße 20 p.
Nähe Dorplatz.
**Gänse- und
Enteneier**
zur Brut verkauft
Rittergut Klipphausen.
Neumelkende
Ziege
zu verkaufen
Röhrsdorf Nr. 55.

Sin Tafelwagen neu,
18 Zentner Tragfähigkeit,
sowie ein
Korbfederwagen
(Hinterladen),
Kastenwagen
von 15—70 Zentnern Trag-
fähigkeit stehen zum Verkauf
bei
Kode, Grumbach.

Wirtschaftlerin
nicht unter 20 Jahren, für
15. Mai in Landwirtschaft
gesucht durch Stellenver-
mittlung a. Ehrenfriedhof 213.

Neu eingetroffen:
Tüllgardinen
in verschiedenen Breiten;
Scheibengardinen
Spannstoffe
Tüll-Kanten
Spachtel-Kanten
Tuch-Kanten
Meter 20 und 22 Mark
Gardinen-Spitze
Wasch-
Tischdecken
Gummi-
Tischdecken.
Emil Glathe.

Der springende
Bunt für den ge-
schäftlichen Erfolg
ist das Inserieren.
Die Anzeigekosten
den Reisenden, der
heute nicht mehr zu
bezahlen ist, sie
schafft aber auch in
der nächsten Um-
gebung wertvolle
Verbindungen.
Das Publikum ist
daran gewöhnt,
seinen Bedarf nach
den Anzeigen im
Wilsdruffer Tage-
blatt zu bestimmen.

Frauen
gebrauchen bei Ausbleiben der
monatl. Regel
meine unübertroffenen **schnell**
wirkenden Spezialmittel. Ich
überreibe nicht, sondern helfe
täglich zahlreichen Frauen auch
in den schwierigsten Fällen.
Schreiben Sie mir, wie lange Sie
klagen, dann helfe ich Ihnen
auch. Nur dann können Sie
Ihres Lebens wieder froh sein
auch in d. ausricht-
liche Dankschreiben nachgewiesen,
trotzdem unschädlich, ohne Verurs-
achung, mit Garantie, sonst
3faches Geld
zurück. Verf. streng reell u. diskret.
Hr. D. aus H. schreibt: Ich
gebrauche Ihre Mittel, dieselben
waren **schmerzlos**, wirkten schon
in 1 Tage, worfür ich Ihnen ewig
dankbar sein werde.
P. Nagel, Hamburg 326
Margarethenstraße 76 III.

**Klage
Frauen**
Vorsicht wenn die Regel ausge-
blieben ist, verschärfen
Sie es nicht auf morgen, bestellen
Sie bei
Regelstörung
und **Stockung sofort**
mein überauschend wirkendes
Radikalmittel, schnell und
sicher wirkend, unschädlich mit
Garantie, sonst
1000 Mark
zurück, schreiben Sie genau mit
lange Sie klagen, dann werde
ich Ihnen helfen; geben Sie nicht
auf übertriebene Reklame, sondern
vertrauen Sie sich nur einem
Fachmann an. Zahlreiche ge-
prüfte Dankschreiben bürgen für
b. Wirksamkeit. In 1-2 Tag-
zeit meiner **Erfolg** ohne jegl.
Mittel. **3fache** Ver-
ursachung, tägl. neue Dank-
schreiben.
Frau P. S. aus G. schreibt:
Ich danke Ihnen als mein
Retter, Ihre Mittel sind ein
Segen für alle Frauen.
Verfaßt streng diskret und reell
S. Voarjen, Krankenbehandler
Hamburg 193,
Kaiser-Wilhelm-Straße 64.